

**Soziale Orientierungslagen als Prozessbedingungen  
bei der Beantwortung von Persönlichkeitsfragebogen-Items  
- Eine Studie mit Kindern und Jugendlichen aus einem  
Erziehungsheim -**

G ü n t e r K r a m p e n

1. P r o b l e m s t e l l u n g

Die üblichen psychologischen Persönlichkeits- und Einstellungsfragebogen liefern Informationen auf zwei Ebenen: (1) durch jeweils vorgeschriebene Auswertungsschritte erhält man Skalenwerte, die (meist nach Transformationen) Vergleiche mit den Werten aus einer Eichstichprobe und so Aussagen über die Ausprägung einer Variablen bei dem Probanden erlauben; (2) primäre Informationen aus der Beantwortung einzelner Items durch Probanden, die häufig vernachlässigt werden, da in der traditionellen Persönlichkeitsdiagnostik durch Fragebogenverfahren die Interpretation der Items durch den Probanden als eine Art „black box“ betrachtet wird (vgl. hierzu auch J a c k s o n & P a u n o n e n 1980). Nach dem Konzept der empirischen, kriterienbezogenen Validität von Items und Fragebogen geht es alleine um den Vorhersagewert eines Items für ein empirisches Kriterium (etwa im Sinne der differentiellen oder der konvergenten Validität), nicht um den Inhalt einer Itemantwort oder gar um die Frage, ob die Antwort auf ein Item für das untersuchte Persönlichkeitsmerkmal phänomenologisch relevant und „wahr“ ist (vgl. hierzu auch M i t t e n e c k e r 1964). Daß nun Fragebogenverfahren verschiedenen interindividuell variierenden Fehlerquellen unterliegen, ist in der Psychometrie früh erkannt worden. Relativ umfangreiche empirische Arbeiten, die u.a. auch Gegenmaßnahmen vorschlagen (etwa den Einsatz von Korrekturskalen), liegen zu Fehlerquellen wie der Zustimmungstendenz (C r o n b a c h , 1942), der Tendenz zu extremen Antworten (C r o n b a c h 1946), der Lügertendenz (E y s e n c k , 1953), der Tendenz, in sozial erwünschter Weise (E d w a r d s 1970) oder in unüblicher Weise (B e r g 1967) zu antworten, vor. Bislang weniger beachtet wurde dagegen die Mehrdeutigkeit von Fragebogenitems und der Prozeß der subjektiven Interpretation ihres Inhalts durch die Probanden. Frühe Untersuchungen von E i s e n b e r g (1941) und S i m p s o n (1944) weisen darauf hin, daß es erhebliche interindividuelle Unterschiede in den Iteminterpretationen gibt. In jüngster Zeit legten C l i f f , B r a d l e y & G i r a r d (1973; siehe auch C l i f f 1977) ein kognitives Prozeßmodell der Itembeantwortung vor, dem die These zugrundeliegt, daß Probanden Items an Hand internalisierter Schemata interpretieren und dann entscheiden, ob die (subjektive) Itembedeutung mit dem Selbstbild (oder einem erwünschten Eindruck) konsistent ist. Bei dem Vergleich von Items in Form von Adjektivlisten versus komplexen Sätzen traten allerdings bei der empirischen Prüfung dieser These

inkonsistente Ergebnisse auf (vgl. D e B o b e c k 1978), die u.a. auch darauf zurückgeführt werden können, daß die in vielen Items enthaltenen Mehrdeutigkeiten im Bereich sozialer Vergleichsprozesse im Prozeßmodell nicht beachtet werden.

Die Induzierung von unklaren sozialen Vergleichsprozessen durch Fragebogenitems (als ein Aspekt ihrer Mehrdeutigkeit) kann als eine Fehlerquelle bezeichnet werden, die sowohl für die Diagnostik als auch für therapeutische Interventionen von Bedeutung ist. Vergleichsprozesse werden in Items z.T. direkt (wenn der Vergleich mit „anderen“ Personen erbeten wird), z.T. indirekt (über Quantifizierungsbegriffe wie „oft“, „manchmal“, „häufiger“) von den Probanden verlangt, die dann mehrdeutig und unklar bleiben, wenn die zu verwendenden Bezugspersonen nicht benannt werden. Als willkürlich ausgewähltes Beispiel sei etwa das Item 14 aus dem H a n e s , KJ von B u g g l e & B a u m g ä r t e l (1975<sup>2</sup>) aufgeführt: „Bist du *meist* still, wenn Du mit *anderen* zusammen bist?“. Das Validität gefährdende Problem solcher Items besteht zunächst darin, daß soziale Vergleichsprozesse nur dann zuverlässig und valide möglich sind, wenn der Proband richtige Informationen über die Normen in der jeweiligen Bezugsgruppe hat, also die in den Items angesprochenen Verhaltens- und Erlebnishnormen kennt (dies gilt für Meinungs-, Einstellungs-, Gewohnheits- und Motivindikatoren, nicht jedoch für Leistungsindikatoren). Wird der Ansatz einer rein empirischen Gültigkeit vertreten, so könnte die Frage nach dem Zusammenhang von wirklichen Symptomen und Urteilinhalt vernachlässigt werden. Interessant wäre dann lediglich, welche sozialen Orientierungslagen bei einem Probanden zu bestimmten Items vorliegen. Da jedoch häufig der induzierte soziale Vergleichsprozeß mehrdeutig bleibt, kann die Richtigkeit dieses rein empiristischen Vorgehens bezweifelt werden. Wählen Probanden interindividuell und eventuell auch intraindividuell (zu verschiedenen Zeitpunkten) unterschiedliche Bezugspersonen, so wird sowohl die Vergleichbarkeit der Personen als auch die Reliabilität des Erhebungsinstruments vermindert. Zudem bleibt die Frage offen, ob bei einer solchen interindividuellen Variabilität der Beziehung von Itemantwort und „wirklichem“ Symptom überhaupt noch eine kriterienbezogene (empirische) Validität erreicht werden kann (vgl. S e i t z , 1977).

Vorliegende Untersuchungen zur Frage von Vergleichs- oder Bezugsgruppeneffekten im Itembeantwortungsprozeß weisen auf das Problem der Mehrdeutigkeit von Itemformulierungen. S e i t z (1973; siehe auch S e i t z 1977, p. 81 ff.) stellte für vier Dimensionen sozialer Einstellungen (Aggression, Dominanz, Wohlwollen, Isolierung) erhebliche Unterschiede in den Fragebogenskalenwerten zwischen einer allgemeinen (unspezifischen) und sechs „objektspezifischen“ Fragebogenfassungen fest. Je nach vorgegebener sozialer Bezugsgruppe (Eltern, Geschwister, Freund, Freundin) differieren die Antworten der Probanden, führen also zu verschiedenen diagnostischen Aussagen. In einer Erkundungsstudie befragte K r a m p e n (1979) Kinder, nachdem sie den H a n e s , KJ (B u g g l e & B a u m g ä r t e l 1975<sup>2</sup>) bearbeitet hatten, mit der Methode des „nachträglichen lauten Denkens“ nach Personen, für die das Gegenteil der eigenen Antwort richtig sei. Es zeigten sich wesentliche interindividuelle Differenzen bei der Bezugsgruppenwahl: einige der Kinder benannten vor allem Gleichaltrige, andere vor allem Erwachsene, eine dritte Gruppe wechselte zwischen Erwachsenen und Gleichaltrigen als Vergleichspersonen. Auch hier bestanden Beziehungen

zwischen den jeweils verwendeten Vergleichspersonen und den Skalenwerten für Neurotizismus und Extraversion.

Belegen diese Arbeiten Effekte der subjektiven Bezugsgruppenwahl bzw. der gezielten Indikation sozialer Vergleiche auf die Fragebogenbeantwortung, so bleibt die Frage nach den von den Probanden wahrgenommenen Normen in diesen Bezugsgruppen und ihrer Bedeutung für den Antwortprozeß offen. Hier sollen daher die sozialen Orientierungslagen von Personen auf Itemniveau in Bezug auf *eine* relevante soziale Bezugsgruppe analysiert werden. Greift man den Begriff der implizierten Persönlichkeitstheorie auf, so kann gesagt werden, daß es (a) bei Selbstbeurteilungsfragebogen zumindest partiell um die Analyse impliziter Persönlichkeitstheorien einer Person über sich selbst, (b) bei sozialen Orientierungslagen um die Analyse der impliziten Theorie einer Person über die Persönlichkeit *anderer* Menschen geht. Quantitative und qualitative Unterschiede zwischen beidem können u.U. den Leidensdruck und das subjektive Gefühl des „Nicht-normal-Seins“ begründen. Es stellen sich also die Fragen:

- (1) Welche Beziehungen bestehen zwischen Fragebogenskalenwerten, die sich auf die eigene Person, und denen, die sich auf die perzipierte „Persönlichkeit“ einer spezifizierten Bezugsgruppe beziehen?
- (2) Welche sozialen Orientierungslagen liegen bei den Probanden auf Itemniveau vor?
- (3) Bestehen signifikante Differenzen in den sozialen Orientierungslagen bei Probanden, die in einem Fragebogen hohe versus niedrige Skalenscores haben?

## 2. Methode

Zur Analyse der sozialen Orientierungslagen der Probanden auf Itemniveau wird auf ein einfaches Vorgehen aus der Sozialpsychologie zurückgegriffen (B r e z n i t z 1967), das etwa schon zur Untersuchung sozialer Orientierungslagen in den Bereichen Studienzufriedenheit (O r l i k , F i s c h & S a t e r d a g 1971), Arbeitsmotivation und -verhalten (F i s c h 1977) und pädagogische Zielbewertungen (B r a n d t - s t ä d t e r & K r a m p e n 1979) verwendet wurde. Bei Vorgabe alternativer (oder dichotomierbarer) Antwortkategorien läßt man die Items eines Fragebogens (1) für die eigene Person (Standardinstruktion), (2) in Form individueller Einschätzungen der innerhalb der eigenen Bezugsgruppe vorherrschenden Antworten (z.B. „Antwort anderer Kinder“ oder enger „Antwort Deiner Klassenkameraden“) einschätzen. Die folgenden drei Wahrnehmungsebenen können dann unterschieden werden:

- (a) *objektive Konformität*: die eigene Antwort stimmt mit der tatsächlichen Gruppennorm überein;
- (b) *subjektive Konformität*: die eigene Antwort stimmt mit der vermuteten Gruppennorm überein;
- (c) *Kenntnisse der Norm*: die vermutete Gruppennorm stimmt mit der tatsächlichen (statistischen) Gruppennorm überein.

Nach B r e z n i t z (1967) lassen sich aus diesen Indizes vier verschiedene Konformität- oder Antworttypen ableiten, die in Anlehnung an O r l i k et al. (1971) folgendermaßen benannt werden können:

- (1) Typ I („wissentlich konform“): die Gruppennorm ist korrekt erfaßt, eigene Antwort und vermutete Gruppennorm stimmen subjektiv und objektiv überein;

- (2) Typ II („vermeintlich konform“): die Gruppennorm ist falsch erfaßt, die eigene Antwort und die vermutete Gruppenantwort stimmen nur subjektiv überein;
- (3) Typ III („vermeintlich abweichend“): die Gruppennorm ist falsch erfaßt, eigene Antwort und vermutete Gruppenantwort weichen subjektiv voneinander ab, stimmen jedoch objektiv überein;
- (4) Typ IV („wissentlich abweichend“): die Gruppennorm ist korrekt erfaßt, eigene Antwort und vermutete Gruppennorm stimmen objektiv und subjektiv überein.

Die Nennhäufigkeit der Antworten auf einzelne Items für das Selbsturteil und das vermutete Gruppenurteil werden in Vierfeldertafeln übertragen, aus denen sich dann direkt die Verteilung der Konformität- bzw. Antworttypen ergibt. Der Modalwert der persönlichen Antworten bezeichnet unter der Voraussetzung der Repräsentativität der Stichprobe (analog zum Schwierigkeitsindex) die statistische Gruppennorm. Die Zuordnung der vier Typen zu den vier Feldern der Häufigkeitstabellen ist jeweils von der Lokation des Modalwertes abhängig (siehe Tabelle 1 und 2). Eine Zuordnung ist freilich nur bei einer statistisch signifikanten Differenz der Zeilensummen in den Vierfeldertafeln möglich, da nur dann von dem Vorliegen einer ausgeprägten Gruppennorm bei dem Item gesprochen werden kann (das heißt, daß die Schwierigkeitsindizes der Items nicht um  $p_i = .50$  liegen dürfen).

Tabelle 1:

Zuordnung der Konformitätstypen zu den Antworttypen  
Fall 1 ( $p > q$ ; Mehrheitsmeinungen in der Stichprobe ist bei +)  
vermutetes Gruppenurteil

		+	-	
Selbsturteil	+	Typ I (wissentl. konform)	Typ III (vermeintl. abweichend)	p (Modus bzw. Norm)
	-	Typ IV (wissentl. abweichend)	Typ II (vermeintl. konform)	
		p'	q'	

Tabelle 2:

Zuordnung der Konformitätstypen zu den Antworttypen:  
Fall 2 ( $p < q$ ; Mehrheitsmeinungen in der Stichprobe ist bei -)  
vermutetes Gruppenurteil

		+	-	
Selbsturteil	+	Typ II (vermeintl. konform)	Typ IV (wissentl. abweichend)	p
	-	Typ III (vermeintl. abweichend)	Typ I (wissentl. konform)	
		p'	q'	

Exemplarisch wurde für die vorliegende Untersuchung der Anstrengungsvermeidungstest (AVT; Rollet & Bartram 1977) aus dem pädagogisch-psychologischen Bereich ausgewählt. Bei Schülern der 5. bis 9. Klasse dient er der Diagnose der Anstrengungsvermeidungstendenz (AV-Skala mit 20 Items) und des Pflichteifers (P-Skala mit 10 Items) in der Schule. Daneben verfügt er über 11 „Zusatzitems“, die insbesondere für die Therapie schulischer Lernstörungen in der Erziehungsberatung, Sozialfürsorge und Rehabilitation straffälliger Jugendlicher herangezogen werden sollen. Antwortmöglichkeiten bei allen Items sind „stimmt“ und „stimmt nicht“.

An der Datenerhebung<sup>1</sup> beteiligten sich 83 Kinder und Jugendliche, die im Rahmen der Fürsorgeerziehung oder der freiwilligen Erziehungshilfe zum Erhebungszeitpunkt wenigstens seit drei Monaten (meist länger) in einem Erziehungsheim waren. Die Stichprobe besteht aus 37 Mädchen und 46 Jungen; das durchschnittliche Alter betrug  $\bar{x} = 13,8$  Jahre ( $s = 1,8$  Jahre). Es wurden 77,5 % der Bewohner befragt (Zufallsauswahl), was die Repräsentativität der Stichprobe für dieses Heim nahelegt.

Die Informanten beantworteten die Items des AVT nach zwei Modi: (1) Standardinstruktion (Selbstwahrnehmung); (2) Instruktion zur Bezugsgruppenwahrnehmung („Als zweites sollst Du Dir für jede Aussage überlegen, wie wohl die *meisten anderen Kinder hier im Heim* diesen Satz beantworten würden.“).

Im Unterschied zur üblichen Psychodiagnostik im Heim, die vor allem zur Gutachtereinstellung durchgeführt wird, bearbeiteten die Kinder und Jugendlichen diesen Fragebogen anonym. Den Informanten wurde gesagt, daß es sich bei dieser Befragung um die Erprobung einer neuen Fragebogenart handelt. Die für die Kinder und Jugendlichen ungewohnte Instruktion, neben Antworten für die eigene Person auch solche für die anderen Heimbewohner zu geben, führte bei allen Befragten zu relativ hohem Interesse an der Untersuchung und zu positiven Rückmeldungen.

### 3. Ergebnisse

#### 3.1 Selbst- und Bezugsgruppenwahrnehmung auf Skalenniveau

Die skalenorientierte Auswertung ergab für das Selbsturteil auf der AV-Skala einen Mittelwert von  $x = 8,4$  ( $s = 4,27$ ), was nach dem Manual des AVT einem Prozentrang von  $PR = 76$  entspricht (Kommentar im Manual: „Therapie hilfreich“). Für die P-Skala ergab sich beim Selbsturteil ein mittlerer Wert von  $x = 4,3$  ( $s = 2,61$ ;  $PR = 24$ ). Für das Fremdurteil (Einschätzung der Bezugsgruppe) ergab sich auf der AV-Skala ein Mittelwert von  $x = 10,5$  ( $s = 3,93$ ;  $PR = 88$ ), auf der P-Skala von  $x = 4,4$  ( $s = 2,61$ ;  $PR = 24$ ). Bei der Standardauswertung des AVT ergibt sich also in der Bezugsgruppenwahrnehmung eine leichte Überschätzung der Anstrengungsvermeidung; die Werte für die Pflichteiferskala stimmen dagegen recht gut überein.

Die Interkorrelation der Skalenwerte für das Selbst- und das Fremdurteil ergab keine statistisch signifikanten Befunde (AV-Skala:  $r = .16$ ; P-Skala:  $r = .11$ ), was bei oberflächlicher Betrachtung gegen einen Zusammenhang von Selbstaussagen und Aussagen über eine relevante Bezugsgruppe spricht. Die Korrelation der individuellen

<sup>1</sup>) Mein herzlicher Dank gilt Herrn Dipl.-Psych. Jochen Uttendörfer für die Hilfe bei der Datenerhebung und den Kindern und Jugendlichen, die an der Untersuchung teilgenommen haben.

Differenzwerte zwischen Selbst- und Fremdurteil der AV- und der P-Skala korrelieren hingegen zu  $r = -.33$  ( $p < .001$ ): Informanden, die hohe Differenzen zwischen sich und den anderen Kindern im Heim auf der AV-Skala wahrnehmen, nehmen auf der P-Skala eher geringe Differenzen wahr und umgekehrt.

### 3.2 Soziale Orientierungslage in der Gesamtstichprobe

Zunächst wurden gemäß dem oben dargestellten Vorgehen die sozialen Orientierungslagen für alle 41 Items des AVT in der Gesamtstichprobe an Hand von Vierfeldertafeln analysiert<sup>2</sup>. Die Randsummen der Vierfeldertafeln differieren bei 25 AVT-Items signifikant auf dem 1 %-Niveau, bei 5 Items auf dem 5 %-Niveau. Bei 11 Items kann keine sichere Zuordnung der Konformitäts- bzw. Antworttypen vorgenommen werden (dies sind 5 Items der AV-Skala, 4 Items der P-Skala und 2 der Zusatzitems).

Bezogen auf die 30 Items mit signifikant differierenden Zeilensummen ergab sich (im Durchschnitt) die folgende Verteilung auf die vier Antworttypen: 42,2 % der befragten Kinder antworteten im Durchschnitt wissentlich konform; 20,4 % antworten vermeintlich konform; 22,7 % antworten vermeintlich abweichend und 14,5 % antworten im Durchschnitt wissentlich abweichend. Es zeigt sich also, daß im Durchschnitt 43,1 % der befragten Kinder und Jugendlichen die Antwortnormen für die Items in der Bezugsgruppe objektiv *nicht* richtig einschätzen. Greifen diese Kinder im Beantwortungsprozeß bei einem Item auf die soziale Vergleichsgruppe „die anderen Kinder im Erziehungsheim“ zurück, so entscheiden sie sich also auf der Basis sozialer Fehlwahrnehmungen.

Insgesamt nehmen sich 62,8 % der Kinder im Durchschnitt bei den Items als konform zu den anderen Kindern im Heim wahr; 32,4 % von diesen (die dem vermeintlich konformen Typus angehören) irren sich allerdings hierin. Als abweichend betrachten sich im Mittel 37,2 % der befragten Kinder; hiervon unterliegen 61 % einer Fehleinschätzung, die auf der falschen Wahrnehmung der sozialen Antwortnormen basiert.

Exemplarisch sei hier neben diesen Durchschnittswerten das Item Nr. 21 des AVT aufgeführt (Itemwortlaut: „Warum soll ich am Wochenende lernen, wenn die anderen Leute auch nicht arbeiten.“). Die objektive (statistische) Antwortnorm liegt in der untersuchten Stichprobe bei „stimmt“. 42 % der Kinder gehören bei diesem Item dem wissentlich konformen Typ an, erfassen also die Gruppennorm korrekt und die eigene Antwort stimmt mit der vermuteten Gruppennorm sowohl subjektiv wie auch objektiv überein. „Wissentlich abweichend“ antworten 16 % der Informanden; sie haben die Norm ebenfalls korrekt erfaßt, stimmen jedoch in ihrem Selbsturteil objektiv und subjektiv nicht mit der Norm überein. 17 % der Kinder antworten bei diesem Item „vermeintlich konform“, nehmen die Gruppennorm falsch wahr und ihr Selbsturteil stimmt nur subjektiv mit der Norm überein. Diese Kinder sehen also keine Differenzen zwischen sich und den anderen Kindern im Erziehungsheim, obwohl sie objektiv vorliegen. 25 % der Kinder schließlich antworten auf das Item vermeintlich abweichend, erfassen also ebenfalls die Norm falsch und die eigene Antwort weicht subjektiv von der Norm ab, stimmt jedoch objektiv mit ihr überein. Diese Kinder nehmen sich selbst also als von der Norm unterschiedlich wahr, obwohl sie es objektiv nicht sind.

<sup>2)</sup> Die umfangreiche Tabelle wird hier aus Platzgründen nicht wiedergegeben. Sie wird vom Verfasser auf Anfrage gern übersandt.

### 3.3 Soziale Orientierungslage von diagnostischen Subgruppen

Von noch größerem Interesse als die dargestellten Befunde zu sozialen Orientierungslagen auf Itemniveau in der Gesamtstichprobe ist die Frage, ob es bedeutsame Unterschiede in den sozialen Orientierungslagen bei Informanden mit hohen gegenüber solchen mit niedrigen Skalenwerten im Fragebogen gibt (Fragestellung 3). Zur statistischen Überprüfung dieser Frage wurde die Gesamtstichprobe (a) an Hand des AV-Skalenwertes, (b) an Hand des P-Skalenwertes paramedian aufgeteilt. Die für die jeweiligen Substichproben sich ergebenden Vierfeldertafeln (= Verteilungen der Antworttypen) wurden zunächst mit dem Omnibustest nach L e R o y (siehe L i e n e r t 1973<sup>2</sup>) auf Strukturunterschiede überprüft. Zur Prüfung der Differenz zwischen zwei Gruppen bezüglich eines Antworttypes wurden dann a posteriori Chi<sup>2</sup>-Tests nach S t e i n g r ü b e r & L i e n e r t (1971; siehe auch L i e n e r t 1973<sup>2</sup>) berechnet. Diese a posteriori Tests geben Aufschluß über den Beitrag der Einzelfelder einer Vierfeldertafel zum Gesamt-Chi<sup>2</sup>-Wert. Die Verteilungsvergleiche für die Konformitäts- bzw. Antworttypen wurden jeweils für alle eine Skala konstituierenden Items berechnet.

Die paramediane Aufteilung der Gesamtstichprobe nach dem AV-Skalenwert (Anstrengungsvermeidungstendenz der Kinder) ergab bei 16 der insgesamt 20 AV-Skalenitems Hinweise auf Strukturunterschiede in der Verteilung der Konformitätstypen (siehe die Ergebnisse der Omnibustests in Tabelle 3). Unter Beachtung der Lage der objektiven (statistischen) Norm in den Subgruppen bei den einzelnen Items (siehe Tabelle 3) wurden dann die a posteriori Tests zur Prüfung von Verteilungsunterschieden bei den vier Antworttypen durchgeführt. Bei Item-Nr. 2 tritt etwa der vermeintlich konforme Antworttyp signifikant häufiger in der Gruppe mit hoher Anstrengungsvermeidungstendenz auf als in der mit geringem AV-Skalenwert (siehe Tabelle 3). Überblickt man die signifikanten Verteilungsdifferenzen, so zeigt sich im Trend, daß Kinder mit einer hohen Anstrengungsvermeidungstendenz häufiger vermeintlich konform, häufiger wissentlich abweichend und seltener vermeintlich abweichend antworten als die Kinder mit einer geringen Anstrengungsvermeidungstendenz. Der wissentlich konforme Antworttyp tritt bei den Probanden mit geringem AV-Wert bei zwei Items signifikant häufiger auf, bei Probanden mit hohem AV-Wert drei mal. Der Skalenwert auf der AV-Skala steht also bei 14 Items in statistisch bedeutsamen Beziehungen mit der Qualität der sozialen Orientierungslagen der Probanden. Kinder, die sich im Vergleich mit den anderen Kindern im Erziehungsheim häufiger als konform erleben, obwohl sie es objektiv nicht sind, haben also eher hohe AV-Werte. Das gleiche gilt für die Kinder, die relativ häufig wissentlich abweichend antworten. Dagegen haben Kinder, die häufiger vermeintlich abweichend antworten (weil sie die objektive Norm falsch einschätzen), eher geringe AV-Werte. Es wird hier also deutlich, daß gerade die Antworttypen II und III, denen das falsche Erfassen der objektiven Norm gemeinsam ist, sich zwischen den beiden diagnostischen Gruppen relativ häufig unterscheiden. Es muß jedoch beachtet werden, daß die Ergebnisse der a posteriori Tests lediglich in der Tendenz auf die Dominanz dieser Antworttypen in den Subgruppen hinweisen.

Tabelle 3:  
Vergleich der Verteilung der Konformitätstypen<sup>a</sup> bei Personen mit hohen versus niedrigen Werten in der AV-Skala (paramedianer Split) für die 20 Items der Skala „Anstrengungsvermeidung“ des AVT (N = 83)

AV-Item Nr.	geringer AV					hoher AV					Omnibus <sup>b</sup> Test				a posteriori Tests <sup>b</sup>			
	Norm	I	II	III	IV	Norm	I	II	III	IV	X <sup>2</sup>	df	p	X <sup>2</sup> I	X <sup>2</sup> II	X <sup>2</sup> III	X <sup>2</sup> IV	
																		+
2	-++	54	14	32	0	-	33	41	21	5	9,8 <sup>+</sup>	2,0	5,0 <sup>+</sup>	0,8	1,9			
4	-++	37	24	37	2	+++	39	12	29	20	8,5 <sup>+</sup>	0,0	1,7	0,3	5,4 <sup>+</sup>			
5	-++	28	18	50	4	+	20	39	26	15	8,7 <sup>+</sup>	0,4	3,1(+)	3,1(+)	2,1			
7	-	17	42	37	4	+++	62	18	13	7	21,7+++	10,2++	3,7(+)	4,5 <sup>+</sup>	0,3			
9	-++	34	18	40	8	-	22	18	30	30	0,5	0,9	0,0	0,3	4,9 <sup>+</sup>			
11	-++	46	7	44	3	+	23	39	25	13	19,5+++	3,1(+)	8,6++	1,9	2,9(+)			
12	-++	37	15	44	4	+++	40	25	25	10	17,3+++	0,1	1,1	8,6++	5,5 <sup>+</sup>			
14	-++	37	24	27	12	+++	49	21	18	12	4,6	1,6	0,1	0,7	0,1			
15	-++	58	5	32	5	+++	39	17	24	20	6,0	1,4	2,7(+)	0,5	3,5(+)			
18	-++	34	24	34	8	-	46	32	7	15	10,3 <sup>+</sup>	0,8	0,4	7,1 <sup>+</sup>	1,0			
19	-++	49	15	24	12	+++	44	7	37	12	3,1	0,1	0,9	0,9	0,0			
21	+	35	15	18	32	+++	49	20	31	0	14,2++	5,4 <sup>+</sup>	0,2	1,7	13,3+++			
22	-++	63	0	29	8	-	22	29	32	17	22,9+++	8,3++	12,0+++	0,0	1,6			
23	-++	42	24	29	5	+++	59	22	10	9	6,9(+)	1,2	0,1	4,0 <sup>+</sup>	0,7			
24	-++	54	7	34	5	-	29	46	22	3	17,0+++	2,9(+)	11,6+++	1,1	0,3			
28	-++	54	15	27	4	-+	46	22	12	20	7,4(+)	0,2	0,6	2,2	3,6(+)			
29	-++	78	2	20	0	-+	50	26	8	16	19,5+++	2,3	7,8++	2,0	6,3 <sup>+</sup>			
35	-++	32	25	33	10	+++	62	8	23	7	7,9 <sup>+</sup>	3,6(+)	3,6(+)	0,6	0,1			
36	-++	29	34	32	5	+++	63	8	12	17	20,0+++	4,9++	3,4(+)	3,4(+)	2,9(+)			
38	-++	67	8	20	5	+	23	26	28	23	14,0++	8,3++	3,8 <sup>+</sup>	0,5	4,5 <sup>+</sup>			

a I = wesentlich konform; II = vermeintlich konform; III = vermeintlich abweichend; IV = wesentlich abweichend (prozentuale Angaben).

b Freiheitsgrade des Omnibustest nach Le Roy df = 3; Freiheitsgrade der a posteriori Tests df = 1 (vgl. Lienert 1973).  
+++ p < .001; ++ p < .01; + p < .05; (+) p < .10.



**Tabelle 4 :**  
**Vergleich der Verteilung der Konformitätstypen<sup>a</sup> bei Personen mit hohen versus niedrigen Werten**  
**in der P-Skala (paramedianer Split) für die 10 Items der Skala „Pflichteifer“**  
**des AVT (N = 83).**

AVT- Item Nr.	geringer P					hoher P					Omnibus <sup>b</sup> Test X <sup>2</sup>	a posteriori Tests <sup>b</sup>			
	Norm	I	II	III	IV	Norm	I	II	III	IV		X <sup>2</sup> <sub>I</sub>	X <sup>2</sup> <sub>II</sub>	X <sup>2</sup> <sub>III</sub>	X <sup>2</sup> <sub>IV</sub>
1	-++	52	14	17	17	-	19	23	36	22	14,5 <sup>++</sup>	5,2 <sup>+</sup>	0,9	2,7(+)	0,3
6	-++	57	14	25	4	+++	53	10	30	7	4,1	0,0	0,2	0,1	0,0
8	-++	43	16	26	15	+++	42	7	48	3	8,8 <sup>+</sup>	0,0	1,3	2,9(+)	2,7(+)
16	-++	51	6	39	4	+++	45	13	26	16	7,4(+)	0,1	1,1	1,0	3,4
17	-++	51	16	28	5	+++	42	16	39	3	3,2	0,3	0,0	0,8	0,3
20	+ <sup>+</sup>	39	20	20	21	+++	52	13	29	6	4,4	0,7	0,6	0,6	2,5
27	-++	42	30	18	10	+++	42	16	39	3	6,2(+)	0,0	1,5	3,2(+)	1,2
32	-++	53	12	25	10	+++	36	19	42	3	5,1	1,3	0,6	1,8	1,2
33	-++	67	4	24	5	-++	40	17	23	20	9,3 <sup>++</sup>	2,4	3,6(+)	0,0	3,4(+)
40	-++	43	8	37	12	+++	35	7	45	13	0,6	0,3	0,0	0,3	0,0

<sup>a</sup> I = wissentlich konform; II = vermeintlich konform; III = vermeintlich abweichend; IV = wissentlich abweichend (prozentuale Angaben).

<sup>b</sup> Freiheitsgrade des Omnibustests nach Le Roy df = 3; Freiheitsgrade der a posteriori Tests df = 1 (vgl. L i e n e r t 1973).

++ p < .01; + p < .05; (+) p < .10

Die paramediane Aufteilung der Gesamtstichprobe nach dem P-Skalenwert (Pflichteifer) ergab bei 5 der insgesamt 10 P-Skalenitems Hinweise auf Strukturunterschiede der Vierfeldertafeln (siehe Tabelle 4). Die a posteriori Tests für die Vergleiche der einzelnen Antworttypen deuten jedoch in den meisten Fällen nur im Sinne statistischer Trends auf Verteilungsunterschiede. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Kinder mit hohem Pflichteifer bei drei Items häufiger vermeintlich abweichend, bei einem Item häufiger vermeintlich konform, bei zwei Items häufiger wissentlich abweichend und bei einem Item seltener wissentlich konform antworten als die Kinder mit geringem Pflichteifer (siehe Tabelle 4). Die Ergebnisse zu den P-Skalenitems weisen also eine geringere Konsistenz auf wie die zu denen der AV-Skala; jedoch wird auch hier im Ansatz die Bedeutsamkeit der sozialen Orientierungslage „Kenntnis der Norm“ für die Diagnose deutlich.

#### 4. Diskussion

In der vorgelegten Untersuchung konnte exemplarisch für den AVT die Bedeutung sozialer Orientierungslagen für die Individualdiagnose durch Fragebogeninstrumente aufgezeigt werden. Traten bei Interdependenzanalysen der Skalenwerte aus der Selbstbeurteilung (Standardinstruktion von Fragebogen) und aus der Einschätzung der durchschnittlichen Antworten in einer relevanten Bezugsgruppe keine statistisch signifikanten Befunde auf, so konnte die Bedeutung sozialer Orientierungslagen auf Itemniveau belegt werden. Kinder aus einem Erziehungsheim, die einen hohen Skalenwert auf der Skala Anstrengungsvermeidung erreichen, gehören häufiger dem vermeintlich konformen, häufiger dem wissentlich abweichend und seltener dem vermeintlich abweichend antwortenden Typ an als die, die einen geringen Skalenwert haben. Es bestehen immerhin bei 14 von 20 AV-Items wesentliche Beziehungen zwischen dem zur Diagnostik meist nur verwendeten Skalenwert und der Kenntnis der Norm bei dem Probanden. Diese Ergebnisse weisen darauf, daß neben dem üblichen psychometrischen Vorgehen bei der Fragebogenkonstruktion vermehrt Analysen des Antwortprozesses bei einzelnen Items notwendig sind, wobei vorliegende Ansätze wie etwa das kognitive Prozeßmodell von *Cliff et al.* (1973) um intraindividuelle, soziale Vergleichsprozesse erweitert werden müßte (siehe auch *Mills & Hogan* 1978). Solche Untersuchungen dienen nicht nur einer verbesserten Methodenentwicklung (siehe auch *Jackson & Paunonen* 1980), sondern weisen auch auf bei der Individualdiagnostik mögliche Fehlerquellen. Die hier vorgelegten Ergebnisse legen nahe, daß neben der Persönlichkeits- und Situationsdiagnostik (vgl. hierzu etwa *Huber* 1973; *von Uslar* 1978) beim Einzelfall auch eine „Bezugsgruppen-Diagnostik“ notwendig sein kann. Auf dem Hintergrund der Mehrdeutigkeit vieler Fragebogenitems bezüglich der sozialen Vergleichspersonen (vgl. *Seitz* 1973, 1977; *Krampen* 1979) wäre hier zunächst danach zu fragen, welche Bezugsgruppe von einem Probanden zu Vergleichen bei bestimmten Items herangezogen wird und welche persönliche Wichtigkeit und Bedeutung diese Bezugsgruppen für den Probanden in welchen Lebensbereichen haben. Daran anschließend ist zu fragen, wie der Proband die Antwortnormen in diesen Bezugsgruppen wahrnimmt. Diese bezugsgruppendiagnostischen Fragen erlauben etwa (in einer Exploration) eine Analyse der impliziten Theorien des

Probanden über sich und über seine soziale Umwelt. Die resultierenden Informationen können nicht nur zur Korrektur der Persönlichkeitsdiagnose verwendet werden, sondern sie können u.U. auch wertvolle Hinweise für Beratungen und therapeutische Interventionen geben. Es kann sich etwa durchaus die Frage nach der Realitätsangemessenheit der impliziten Theorien bzw. der sozialen Orientierungslagen stellen. Eventuell liegen bei einem Probanden keine Abweichungen in dem untersuchten Persönlichkeits- oder Einstellungsmerkmal selbst vor, sondern die sich ergebenden Abweichungen eines Skalenwertes beruhen auf sozialen Fehlwahrnehmungen, die zu (fälschlich) abweichenden Selbsteinschätzungen führen. Exemplarisch konnte dies für die Skala Anstrengungsvermeidung des AVT belegt werden. Therapeutische Interventionen müßten dann nicht nur an dem untersuchten Persönlichkeitsmerkmal (etwa hier der Anstrengungsvermeidungstendenz im schulischen Bereich), sondern auch an den sozialen Wahrnehmungsprozessen und -inhalten ansetzen.

Abschließend sei vermerkt, daß sich das zur Analyse sozialer Orientierungslagen aus der Sozialpsychologie (B r e z n i t z 1967) übernommene Vorgehen prinzipiell auf alle Fragebogendaten anwenden läßt, sofern die Antwortkategorien alternativ oder dichotomierbar sind.

#### Z u s a m m e n f a s s u n g

Soziale Orientierungslagen bezüglich einer für den Probanden relevanten Bezugs- und Vergleichsgruppe werden als bedeutsame Bedingungen des Antwortprozesses bei Fragebogenitems analysiert. An der Datenerhebung mit dem Anstrengungsvermeidungstest (AVT) beteiligten sich 83 Kinder und Jugendliche aus einem Erziehungsheim. Die Probanden beantworteten die Items des AVT (1) nach der Standardinstruktion, (2) nach einer Instruktion zur Bezugsgruppenwahrnehmung. Skalenorientierte Vergleiche beider Wahrnehmungsebenen ergaben keine signifikanten Zusammenhänge. Durch den Einsatz eines Analyseschemas aus der Sozialpsychologie konnten auf Itemniveau vier Konformitäts- oder Antworttypen unterschieden werden, die bei der Mehrzahl der Fragebogenitems mit den resultierenden Skalenscores in signifikanten Beziehungen stehen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, daß soziale Orientierungslagen wichtige Determinanten des Antwortprozesses und der resultierenden Skalenwerte sind. Abschließend wird die diagnostische und therapeutische Bedeutung sozialer Orientierungslagen dargestellt.

#### S u m m a r y

Social orientations of subjects with reference to a relevant social group are analysed as relevant determinants of the responding to personality-questionnaire items. 83 children and adolescents filled out a questionnaire (Anstrengungsvermeidungstest; AVT) following two instructions: (a) standard instruction, (b) instruction for the perception of the modal answer of the peers in an educational establishment. Scale-oriented comparisons of these two levels of perception produced no significant results. The analysis of conformity- or answering-types on item-level showed, that social orientations are related to the resulting scores. The results demonstrate, that social perceptions

are relevant determinants of the answering-process and of the questionnaire-scores, which traditionally only are interpreted. Finally the diagnostical and psychotherapeutical relevance of social orientations is discussed.

#### Literatur

- Berg, I. A. (Ed.): Response set in personality assessment. Chicago: Rand McNally, 1967.
- Brandtstädter, J. & Krampen, G.: Objektive und subjektive Konformität von Lehrern in der Bewertung pädagogischer Zielorientierungen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 1979, 26, 140–148.
- Breznitz, S.: Confidence estimation of group norm as a function of subjective conformity. *Psychonomic Science* 1967, 7, 399–400.
- Buggle, F. & Baumgärtel, F.: Hamburger Neurotizismus- und Extraversions-skalen für Kinder und Jugendliche (HANES, KJ). Göttingen: Hogrefe, 1975<sup>2</sup>.
- Cliff, N.: Further study of cognitive processing models for inventory response. *Applied Psychological Measurement* 1977, 1, 41–49.
- Cliff, N., Bradley, P. & Girard, R.: The investigation of cognitive models for inventory response. *Multivariate Behavioral Research* 1973, 8, 407–425.
- Cronbach, L. J.: Studie of acquiescence as a factor in true false set. *Journal of Educational Psychology* 1942, 33, 401–415.
- Cronbach, L. J.: Response sets and test validity. *Educational & Psychological Measurement* 1946, 6, 475–494.
- De Boeck, P.: Validity of a cognitive processing model for responses to adjective and sentence typ inventories. *Applied Psychological Measurement* 1978, 2, 371–378.
- Edwards, A. L.: The measurement of personality traits by scales and inventories. New York: Holt, Rinehart & Winston, 1970.
- Eisenberg, P.: Individual interpretation of psychoneurotic inventory items. *Journal of General Psychology* 1941, 25, 19–40.
- Eysenck, H. J.: Fragebogen als Meßmittel der Persönlichkeit. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie* 1953, 1, 291–335.
- Fisch, R.: Aspekte sozialer Orientierungslagen bei Wissenschaftlern. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 1977, 29, 137–156.
- Huber, H. P.: Psychometrische Einzelfalldiagnostik. Weinheim: Beltz, 1973.
- Jackson, D. N. & Paunonen, S. V.: Personality structure and assessment. *Annual Review of Psychology* 1980, 31, 503–551.
- Krampen, G.: Die Bedeutung sozialer Orientierungslagen von Kindern und Jugendlichen für die Differentialdiagnose durch Persönlichkeitsfragebogen. München: Vortrag auf der 2. Tagung für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, 12. - 15.6.1979.

- L i e n e r t , G. A.: Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik. Band 1. Meisenheim/Glan: Hain, 1973<sup>2</sup>.
- M i l l s , C. & H o g a n , R.: A role theoretical interpretation of personality scale item responses. *Journal of Personality* 1978, **46**, 778–785.
- M i t t e n e c k e r , E.: Subjektive Tests zur Messung der Persönlichkeit. In: H e i s s , R. (Ed.) *Psychologische Diagnostik*. Band 6 des Handbuchs für Psychologie. Göttingen: Hogrefe, 1964, p. 461–487.
- O r l i k , P., F i s c h , R. & S a t e r d a g , H.: Fragen der sozialen Orientierung von Studienanfängern des Faches Psychologie. *Psychologische Rundschau* 1972, **22**, 17–37.
- R o l l e t t , B. & B a r t r a m , M.: Anstrengungsvermeidungstests (AVT). Braunschweig: Westermann, 1977.
- S e i t z , W.: Soziale Einstellungen und ihre objektspezifischen Differenzierungen. Würzburg: Dissertation an der Universität Würzburg, 1973.
- S e i t z , W.: Persönlichkeitsbeurteilung durch Fragebogen. Braunschweig: Westermann, 1977.
- S i m p s o n , R. H.: The specific meaning of certain terms indicating different degree of frequency. *Quarterly Journal of Speech* 1944, **30**, 328–330.
- S t e i n g r ü b e r , H. J. & L i e n e r t , G. A.: Ein Test nach Le Roy zum Vergleich von zwei Kontingenztafeln und seine Anwendung in der Klinischen Psychologie. *Psychologische Beiträge* 1970, **12**, 401–415.
- V o n U s l a r , D.: Der psychodiagnostische Prozess in der Sicht der anthropologischen Psychologie. In: P u l v e r , U., L a n g , A. & S c h m i d , F. W. (Ed.). *Ist Psychodiagnostik verantwortbar?* Bern: Huber, 1978, p. 169–185.

**Anschrift des Verfassers:**

Dr. Günter Krampen  
Dipl.-Psych.  
Universität Trier  
FBI – Psychologie  
Schneidershof  
5500 Trier